

**Nekr**

**H**

**238**

FRITZ HURTER-BOCH

1907 – 1970





Nekr H 238

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Fritz Hurter-Boch  
Kaufmännischer Direktor

Montag, den 14. September 1970  
Halle I Krematorium Nordheim in Zürich

G 80-0460  
Will. Frei  
Kilchberg

111 4 112

VERZEICHNIS

Verzeichnis der Bestände von

Prof. Dr. H. B. B.

Katholischer Theologie

Konstanz, den 12. September 1900  
Halle I. Universitätsbibliothek in Konstanz



ORGEL-EINGANGSSPIEL

Andante aus der VI. Orgelsonate  
von Felix Mendelssohn

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Pfarrer Eduard Schweingruber

---

Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und  
Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.

A m e n

Wir sind hier versammelt, um Abschied zu nehmen von

Fritz Hurter.

Er ist von uns gerufen worden im Alter von 63 Jahren  
und 7 Tagen.

Ein Bild des Lebens von Fritz Hurter:

Als er auf Ende dieses Jahres seine Tätigkeit in dem  
Geschäft, die mehr als vierzig Jahre gedauert hatte,  
beendigte, sah Fritz Hurter freie Bahn vor sich. Wohl  
fühlte er seine Gesundheit als in einem Uebergang be-  
griffen, aber nicht eigentlich in Frage gestellt. Und  
seine Interessen und vielseitigen, auch praktischen  
Fähigkeiten standen bereit, einen neuen Abschnitt des

Daseins voller Inhalt zu begehen. Es nur in zwei Stichworten anzudeuten: Das umgestaltete Häuslein im Tessin, Pläne für Auslandsreisen mit seiner Frau.

Das Sprichwort hat recht: Der Mensch denkt, Gott lenkt! Wir können es auch ähnlich ausdrücken: Der Mensch zielt, Gott aber befiehlt! Oder: Der Mensch möchte, aber Gott will! - Und dennoch dürfen wir uns nicht beklagen. Wohl fällt nun das letzte Lebensstück weg, aber die bisherigen Stadien sind sinnerfüllt gewesen, menschlich gut geraten, waren voller Gesundheit, Leistungs- und Erlebniskräften.

Er hat die Eheschliessungen seiner beiden Töchter und des Sohnes erlebt, und zwar solche, die ihn freuten. Auch das Glück mit gesunden Enkelein ward ihm zuteil, bis wenige Stunden vor seinem letzten Stillwerden sogar.

Der Berufsabschluss hatte den Anlass gegeben, alles zu ordnen. Und -seltenes Geschenk- die eine zeitlang rätselhafteste Krankheit hat ihm wohl Unbehagen und Verzichte und Spitalleben auferlegt, aber bis zum letzten Atemzug nie Schmerzen. So können wir kaum von einem Abbruch dieses Lebens reden, sondern wohl richtiger von dem Versickern eines Flusslaufes inmitten noch grüner Landschaft, oder von dem Erlöschen eines Bergfeuers vor dem Eintritt des Abends und der Dunkelheit.

Wir haben allen Grund, für ihn und ihm zulieb dankbar zu sein, auch wenn es eine herbe und wirkliche Trennung ist.

Ein kurzer Ueberblick über sein Leben soll dazu dienen, die gewesene und gewordene Persönlichkeit noch einmal anschaulich vor den Augen zu haben, um in Geist und Herz gesammelt von ihm Abschied zu nehmen.

Da gilt es, als Grundlage des ganzen Daseins das eigen-  
geprägte und stattliche Dorf Affoltern am Albis vor uns  
zu sehen.

Dort kam Fritz Hurter am 2. September 1907 zur Welt.  
Sein Vater Heinrich, aus alter Kappeler Herkunft, hatte  
schon sieben Kinder aus der ersten Ehe. An der letzten  
Geburt war die Mutter gestorben. Die bald nötigwerdende  
zweite Ehe mit der Bernerin Maria Zingg brachte ihm  
noch den Sohn, den er Fritz nennen liess. Die zweite  
Mutter hielt die Familie aufs beste zusammen. Als der  
Jüngste acht Jahre alt war, starb der Vater. Auch die  
Mutter wurde bloss 54 Jahre alt. Die Eheschliessung  
ihres eigenen Sohnes erlebte sie nicht mehr.

Affoltern am Albis war der Boden und der Rahmen seiner  
Kindheit und Schulzeit. Nach dem Besuch der Handels-  
schule in Neuveville kehrt er dahin zurück. Von da aus  
machte er die kaufmännische Lehre in der Stadt Zürich.  
Nach deren Abschluss bildete er sich während zwei Jah-  
ren in England weiter, um dann wieder in seine Dorf-  
gemeinde zurückzukommen.

Hier gründete er anno 1934 seinen Ehe- und Hausstand.  
Hier erwachsen ihm seine vier von Gott geschenkten Kin-  
der: Peter, Alice, Henriette und Felix. Seine Lebens-  
gefährtin hatte er in einer Sekundarschulkameradin ge-  
funden. Leny Boch von Basel war als 13jährige nach  
Affoltern gekommen, da ihr Vater sich von seinem Ge-  
schäft in Basel in das wäldernahe Zürcher Dorf zurück-  
gezogen hatte. Es wurde eine lebenserfüllte und zusam-  
menklingende Ehe und junge Familie, und ist es geblie-  
ben bis zum heutigen Tag. So etwas wie Langeweile gibt  
es da nicht, auch jetzt bei den neuen, jungen Familien  
nicht.



In der Firma seiner Lehrzeit war der nun Verstorbene geblieben, in vollem Einsatz Tag um Tag, Jahr um Jahr. Die Branche "Handel in Garnen" sagte ihm zu. Als seine ersten Prinzipale Obrist und Brändlin sich trennten, entschloss sich der junge Angestellte bei Ernst Obrist zu bleiben. In guter Uebereinstimmung und Zusammenarbeit stieg er auf, zunächst zur Prokura, dann zum Teilhaber, und nach Herrn Obrists Tod zu dessen Nachfolger als kaufmännischer Direktor.

Seine Frau und Kinder wussten und wissen von einem langen, ihn völlig beanspruchenden Arbeitstag des Ehemannes und Vaters. Aber ebenso bestimmt gehörten dann der Samstag und der Sonntag den Seinen und den Bergen, auch dem See. Diese geregelte und konzentrierte Zuwendung, sei es dem Beruf, sei es der Familie, sei es dem naturnahen Sport, entsprach seiner persönlichen Art. Vielleicht darf man charakterisieren: er lebte in jeder Hinsicht geordnet und mit Hingabe und Einsatz. Seine Kinder danken ihm für eine schöne Jugend.

Für die ganze Familie war der 31. Januar 1958 der unvergleichbar schwärzeste Tag, weil am Abend der älteste Sohn Peter auf der Seestrasse zu Kilchberg tödlich verunglückte. Auch dieser Schlag und Verlust musste angenommen und durchgestanden werden.

Zurück nach Affoltern: Zehn Jahre diente Fritz Hurter, der besonnene und regsame Mann, der Primarschulpflege als Präsident. Dann erfolgte 1952 mit raschem Entschluss die Umsiedlung in das Uferdorf Kilchberg. Das neue Heim wurde von neuem das Heim für Mann, Frau und die aufwachsenden Söhne und Töchter. Der nähere Geschäftsweg gefiel ihm wohl. Unzerstört aber blieb die Liebe zum Amt jenseits des Albis. Zwei Herren dienen kann niemand, sagte schon unser Meister. Aber zwei Orte,

zwei Landschaften kann man herzlich lieben, sogar noch mehr als zwei.

Sprachen wir deutlich von seiner Hingabe an den Beruf und an die Familie, so gilt es auch noch, ein hellbeleuchtetes Wort zu sagen über seine Liebe zu den Bergen. Zum Glück für beide ging auch darin seine Gattin mit ihm einig. Namen von Gipfeln, Gegenden, Raststätten wollen wir schon gar keine aufzuzählen versuchen. Er war vertraut mit Hochtouren und mit Wanderungen, mit dem Fels und mit der Alpweide und dem Wald.

Die Sektion "Am Albis" des Schweizerischen Alpen-Clubs hat mir durch ihren derzeitigen Präsidenten aufgetragen, an dieser Abschiedsfeier auch zum Wiederklang zu bringen, was er durch Jahrzehnte dem Club, den Bergkameraden persönlich, den gemeinsamen Unternehmungen bedeutet hat. Zuletzt dem Ausbau der Klubhütte Eseltritt an der Ibergeregge. In jenem Kreise lebt hochschätzende und dankbare Erinnerung weiter.

Was aber der leistungstüchtige und zugleich gemütsvolle Mensch und Mann Fritz Hurter alles in seine Augen und sein Inwendiges hereinbekommen und hereingenommen hat, wenn er draussen und droben weilte, das war noch das allerbeste. Dass er der Berge Gegenstück, See und Meer, auch zu erleben tief fähig gewesen ist, kann uns nicht verwundern. Auch das lässt sich zusammen lieben.

Noch bliebe vieles zu beschreiben und zu berichten. Es genüge jetzt. Vor unsern Augen steht seine ungekünstelte, nahbare, zum mitmenschlichen Kontakt bereite, seine ruhig-lebendige, seine werteigene Persönlichkeit. Wir behalten sie in Dank und Ehrung. Wir preisen Gott, der ihn werden liess und unter uns gab. Und die eine Bitte bewegt uns: Gott schenke ihm das ewige Leben!

Wir wenden uns einer Betrachtung und einem Wort der Heiligen Schrift zu; wir lesen das im letzten Verse des 6. Kapitels im Römerbriefe:

"Die Gnadengabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn."

Liebe Trauerfamilie!  
Werte Trauergemeinde!

Es ist ein reifes Leben gewesen, das nun zu Ende ging, jedoch nicht ausgereift bis zum Alter, zum eigentlichen Altsein. Schon waren beieinander beinahe das Gesamt der Lebenserfahrungen. Doch noch immer war vorhanden ein Vorwärtsgehen und Vorwärtssehen. Und neue Inhalte, noch neue Möglichkeiten standen durchaus offen. Es war reifes Leben, aber noch nicht das Stadium des Abschlusses und des Rückblickes. Jedoch das Wesentliche des Menschseins war sozusagen vollzählig beieinander. So gibt uns dieser noch nicht erwartete Abschluss den Anlass zu Betrachtungen.

Was gehört eigentlich zum Leben des Menschen? Es ist eine ganze Kette von Erlebnissen, Begegnungen, innern und äussern, von Beziehungen und Tätigkeiten, auch von Entscheidungen, die das menschliche Leben ausmachen. Da ist zunächst einmal das, was alles einleitet und trägt und beherrscht: es ist das leibliche und seelische Geschehnis der aufsteigenden Lebensstadien. Da geht es von selber durch Geburt, Kindheit mit ihren Stufen, Jugendzeit, Mannes- oder Frauenalter, Alterung und Alter. Diesen Gang, der uns trägt und mitnimmt, gilt es durchzumachen. Passiv: es nimmt uns einfach mit. Aktiv: wir sollen uns jedes Stadium aneignen und darin erleben und wirken.

Diese Kette der Lebensstadien macht schon sehr vieles unseres menschlichen Seins aus. Nennen wir gleich anschliessend als etwas, das offensichtlich auch dazu gehört: es sind die Zustände der Gesundheit und zeitweise auch die Zustände von Krankheit, sehr verschieden verteilt in die einzelnen individuellen Lebensläufe.

Weiter: es gilt die Beziehung zu finden zur Arbeit, zum Beruf, zur Leistung. **W o h l** jedem Menschen, der seine Arbeit findet! **W o h l** jedem Manne, der Mannesarbeit findet, die ihn braucht, beansprucht und erfüllt!

Es gilt die Beziehung zu finden für den Mann die zur Frau, für die Frau die zum Mann. Diese Seltsamkeit, so alltäglich sie auch ist, dass wir in zwei Formen da sind, Mann und Frau, dieses Mannsein und Frausein muss Lösungen zugeführt werden. Auch da würden wir beinahe unvermittelt sagen: Wohl dem Manne, wohl der Frau, die in diesem Bereich das Positive finden und erleben und leisten dürfen.

Es gilt die Beziehung zu finden zum Kinde, zu den Kindern: Vaterschaft, Mutterschaft oder Kinderlosigkeit. Auch das ist eine von innen heraus zu findende und auszuklärende Beziehung: die Familie.

Dann sind in jedem Menschenleben mehr oder weniger zahlreich besiedelt da die konzentrischen Kreise von Mitmenschen: Nächste, Freunde, und dann die abgestuften Formen eben der Mitmenschlichkeit. Zum menschlichen Dasein gehört eine Beziehung zum Volksganzen, zur Heimat, zum Staat.

Zum Menschsein gehört die Beziehung zur Natur, zur Schöpfung, im Grossen und im Kleinen.

Es gibt kein Menschsein ohne ein Verhältnis zu den **W e r t e n**, wenn wir dieses Wort rasch gebrauchen

dürfen. Die Frage steht vor jedem schon von der Jugendzeit an: Welches sind die eigentlichen Werte im menschlichen Leben? Welches sind die höchsten Werte, die es zu erfassen, denen es zu dienen gilt? Das Gute, das Schöne, die Wahrheit; das Gute tun, die Schönheit lieben und verehren, der Wahrheit dienen.

Verantwortlichkeit gehört zur menschlichen Persönlichkeit. Wohl dem, der in Bereiche gestellt wird und innere und äussere Fähigkeiten hat, die es ihm möglich machen, als ein Verantwortlicher im Leben zu stehen.

Fähig sollen wir sein zu Hingabe und zu Standfestigkeit, zu Beharrlichkeit und zu Treue, und auch zu neuen Einsichten.

Auch das nicht zu vergessen: Zum menschlichen Dasein gehört auch das freie Spielen der körperlichen und geistigen Kräfte. Strenger Einsatz zu seiner Zeit - Gemütlichkeit zu ihrer Zeit.

Als innerstes Verhalten, das den Menschen zum Menschen macht, möchte ich nennen: Aufrichtigkeit.

Allmählich soll sich dieses ganze Kettengeflecht von Begegnungen, Erlebnissen, Beziehungen, Tätigkeiten zusammenfassen lassen zu einem Gesamtbild des Lebens, zu einem Gesamtbild von der Welt, in der wir sind, zu einer Gesamtlebenserfahrung und zu einem ausgeklärten Grundurteil, zu einer persönlichen Bewertung von allem, auch von seinem eigenen Dasein; also zur Sinnfindung und zur Sinngebung für das Ganze, was da heisst und ist: ich bin ein Mensch!

Jeder geistig Gesunde soll auch zu seiner Gotteserfahrung gelangen, im mindesten Falle zu einer ernstlichen Gottesauffassung. Dass wir so sagen in diesem Zusammenhang: Gott will von uns gefunden werden, sicher in der

von ihm geschaffenen Natur, in den grossen Ereignissen, in unsern besten und tiefsten Erlebnissen. Manche sind sehr tiefer Art. Und auch gerade in den höchsten Werten, die er in unser Leben eingebaut hat, will ER gefunden werden.

Das, Freunde, mag so eine rasche Ueberblickung sein über die Inhalte, die das Leben des Menschen ausmachen. Und dazu gehört noch etwas: Das Sterben gehört auch dazu, zum Lebensinhalt des Menschen, zum Lebensverlauf. Das Sterben nicht nur gemeint als unvermeidliches Schlussfaktum; sondern wir sollen es als die mit Bewusstsein ausgerüsteten Geschöpfe auch aufnehmen in unser Lebensprogramm.

Das ein Ueberblick, eine Beantwortung der Frage: Was gehört zum Dasein des Menschen? - Sehr vieles, nicht wahr!

Aber nun darf eins nicht vergessen werden, dass wir Leute der Naturwissenschaft und der Technik und wir Leute des übermässig ausgefüllten Lebens so leicht vergessen und das für uns wieder wie eine überraschende, neue Mitteilung klingen mag: Zum Dasein des Menschen gehört auch die Ewigkeit.

Zum Dasein des Menschen gehört auch die Ewigkeit! Das können wir von uns aus nicht wissen. Auch können wir das nicht im Bereich der Natur ablesen. Das sagt uns keine Blume und kein Baum und kein Berg. Stutzig machen muss uns ja schon einiges: zum Beispiel, was für einen Aufwand stellt jeder einzelne Mensch dar. Ist das nur für ein paar Jahrlein und Jahrzehntlein so gerüstet? Und stutzig machen muss uns, oder besser gesagt, nachdenklich machen auch das Wunder der Bewusstheit, des Bewusstseins, die unser Inneres zum Geiste macht.

Aber doch ist's wahr, das von der Ewigkeit, das liegt nicht als fertige, bloss zu findende Gegebenheit in uns als Selbstverständlichkeit. Es muss uns von Gott selber mitgeteilt werden als sein Wollen, als sein Vorhaben, sein Plan, als seine Absicht, als sein bereitgehaltenes Geschenk. E w i g k e i t f ü r u n s ! Nun, Freunde, es i s t uns mitgeteilt worden durch Propheten Gottes, durch den Sohn des Vaters und von den geistdurchwirkten Aposteln: "Die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn."

Die Heilige Schrift sagt manchen von uns viel zu wenig über diese Dinge. Aber etwas können wir sogar erfahren über das Weshalb und Wozu Gottes. Weshalb will Gott mit uns Ewigkeit? Es sind äusserst persönliche Motive, die uns da bekannt gegeben werden. Gott will seine Anteilhabe weiterführen, die Anteilhabe an seiner Schöpfung, seinem Schaffen, seinem Wirken, seinem göttlichen Sein, die Anteilhabe, mit der er begonnen hat in unserm irdischen Leben.

Gott will seine persönliche Beziehung zu uns weiterführen, seine Verbindung mit uns nicht aufhören lassen.

Noch ein dritter Hinweis: Er will unser Erkennen, unser Lieben, unser wollendes Mitmachen weiterführen. Also den persönlichen Zusammenhang zwischen ihm und uns will er weiterführen, und deshalb E w i g k e i t . Martin Luther hat das sehr einfach und markant gesagt: "Mit wem Gott redet, mit dem redet er in Ewigkeit."

Der allmächtige, der freie, der souveräne Gott will es so. Deshalb gehört zu unserem Dasein auch Ewigkeit. Es ist der gleiche, allmächtige, freie, souveräne Gott, der aus seinem freien Wollen heraus zum Schöpfer aller Dinge geworden ist. Und nun dürfen wir und sollen wir ausgerichtet sein auch auf die Ewigkeit. Sie ist nicht

bloss Zutat oder Anhängsel: Das kommt dann noch dazu! Sondern sie ist das Ziel, sie ist der Zweck unseres Menschseins und all unseres irdischen Tuns, Erkennens, Erlebens, Zusammenfassens.

Nun müssen wir freilich doch noch kurz die Frage stellen: Gehört unsererseits etwas dazu zum Empfang des ewigen Lebens? Gibt es auf irgendwelche Art ein Verdienen oder Nichtverdienen? Wenn die Apostel, zum Beispiel Paulus, etwas deutlich sagen, so ist es diese Antwort, und die heisst: Es ist ausgeschlossen, dass sich dies, dass sich etwas Derartiges verdienen und erarbeiten lässt. Er nennt ja das ewige Leben das Gnadengeschenk Gottes, das heisst: ein unverdientes, unverdienbares, von Gott selber bestimmtes, völlig freies Geschenk.

Und Gott selber, sagt uns das Neue Testament, stellt fest, wer empfangsbereit für dieses riesenhafte Geschenk ist. Wer wohl? Können wir da auch noch ein wenig mitschauen? - Jawohl! Wer empfangsbereit ist! Ich fasse damit vieles aus der Heiligen Schrift zusammen: wer empfangsbereit ist, bekommt das ungeheure Geschenk. Wer bereit ist, sich von Gott etwas Grosses schenken zu lassen. Das irdische Leben haben wir geschenkt bekommen ohne jede persönliche Voraussetzung. Aber das andere, das ewige Leben, will in Empfang genommen sein. Und zu diesem Empfangsbereit-Sein, Beschenk-bereit-Sein gehört auch, wer in seinem Wesens- und Willensgrunde willig ist zum Kontakt mit Gott, das heisst mit dem Guten, mit dem Wahren, mit dem Schönen, mit dem Vollkommenen, mit dem Heiligen in höchster Person.

Ist das nicht grosse Botschaft, liebe Freunde? Und dazu gehört dann das sehr Kostbare: Gott selber, der



unendliche und unfehlbare Kenner und Durchschauer wird selber die Feststellung machen, in wem es so aussieht, wer bereit ist, als Letztes und als Uebergang seines irdischen Daseins sich beschenken zu lassen. Jesus warnt vor nichts so dringlich wie vor der Meinung und dem Wahn -der Pharisäer zum Beispiel- das liesse sich verdienen. E m p f a n g s b e r e i t für das Geschenk des ewigen Lebens und k o n t a k t w i l l i g dem lebendigen, wirklichen Gott gegenüber. So wird also jedes Menschen inwendigster Kern herausgeschält werden.

All dieses für uns Zukünftige, Freunde, schwebt nun aber nicht in einem leeren, endlosen Luftraume; sondern auf unserer Erde ist einiges daraufhin geschehen. Der Christus Jesus hat gelebt, der Christus Jesus ist gestorben, der Christus Jesus ist auferstanden. Er hat uns Gott kundgetan, Gott hat sich in ihm kundgetan. Und Gott hat seine göttlichen Voraussetzungen geschaffen durch seinen Christus für unser ewiges Zusammensein mit ihm. Es ist hier auf unserer Erde Zeitbestimmtes - wir rechnen ja unsere Jahre darnach - geschehen für dieses Zukünftige. Und weil das mit dem Christus untrennbar zusammenhängt, sagt der Apostel nicht nur als Formel, sondern als Nennung:

"Die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn."

Freunde, ist das, was wir darzustellen versuchten, trübe oder frohe Botschaft? Zum menschlichen Dasein gehört die Ewigkeit als Geschenk Gottes. Ist das eine kleinliche oder eine hohe Sache?

"Die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn." -

Wir sollen ernst, aber froh an unsern Särgen und Gräbern stehen. Wir sollen ernst und froh unserm eigenen Sterben entgegenschauen. Einer der stillsten Dichter sagt das so:

Ein Tag, der sagt dem andern,  
mein Leben sei ein Wandern  
zur grossen Ewigkeit!

A m e n

ORGEL-VORTRAG

von Organist Walter Meyer

C h o r a l

"Jesus, meine Zuversicht"

von Johann Sebastian Bach

## G E B E T

Heiliger Gott, himmlischer Vater! Ein Menschenleben ist vollendet; du hast die Seele aus dem Wechsel der Zeit in die Ewigkeit abgerufen. Lob und Dank sei dir gesagt für alles, was du an dem lieben Verstorbenen in den Tagen seiner irdischen Wallfahrt getan hast; für alle Huld und allen Segen, womit du ihn begnadigt, auch für die Prüfungen, wodurch du ihn geläutert und für dein Reich bereitet hast.

Nun ist er aus dieser Zeitlichkeit hinweggenommen und gehört einer Welt an, die wir nicht sehen, an die wir aber glauben. Aber du bist noch sein Gott und Vater, wie du es bisher gewesen, und wirst es bleiben in Ewigkeit.

Wir wissen ihn in deiner Hand und bitten dich, dass du deinen ewigen Liebeswillen an ihm vollführen wirst.

Wir danken dir auch für alle Freude und allen Segen, den du uns in dem Dahingeschiedenen hast zuteil werden lassen. Wir können ihm unsere Liebe nicht mehr mit der Tat beweisen; aber wir wollen uns untereinander um so inniger lieben und Gutes tun an allen, mit denen du uns zusammenführst. Noch leben wir und wissen nicht, wie lange. Lass, was noch übrig ist von dieser kurzen Lebenszeit, dir geweiht sein, und regiere uns mit deinem guten Geiste, dass wir sie vollenden in deinem Dienst und nach deinem Willen. Dir leben wir, dir sterben wir; dein lass uns sein im Leben und im Sterben.

A m e n

Wir übergeben dem Feuer was irdisch war, und Geist und Seele übergeben wir dem lebendigen, ewigen Gott.

Und mit uns allen sei im Leben und im Sterben der Friede Gottes.

A m e n

### ORGEL-AUSGANGSSPIEL

aus der Kantate

"Alles was ihr tut"

von Dietrich Buxtehude, 1637-1707

### DIE URNE

ruht im Familiengrab Nr.10 I 27  
im Friedhof am Hörnli in Basel